

Bußliedes mitbringt, wird bei genügender Intelligenz die Gedankengänge und Textanspielungen der folgenden Predigt erfassen. Zu erbaulicher Lesung eignen sich diese Predigten wohl. Aber wie wird es Zuhörern gehen, denen der Text fremd ist und die ihn, auch wenn er vorher gelesen wird, nicht verstehen und behalten können? Die homiletische Behandlung soll in das Textverständnis einführen und die Seelenstimmung der Bußgesänge wecken. Das scheint mir nicht gelungen und daher diese Art der Homiletisierung für die Kanzelpraxis wenig fruchtbart.

Weit besser hat Krämer diese Aufgabe hinsichtlich der Klagelieder gelöst. Auch er muß davon absehen, den Text nach Homilienart fortlaufend zu erklären, aber er versteht es, die erhabene hohe Gedankenlyrik der Threni in wichtiger und farbenprächtiger Sprache homiletisch zu vermitteln. Diese Predigten lassen sich nach verständnisvoller Lesung des Textes wirklich halten, freilich nur von einem Prediger, der in schwerer Rüstung einherzuschreiten versteht und nur vor einem intelligenten Publikum; für Ungebildete sind sie entschieden zu hoch.

Linz.

Prof. Dr W. Grossam.

- 9) **Neutestamentliche Predigten.** Herausgegeben von Dr P. Thaddäus Soiron O. F. M. — 8. Heft: Judas. Der Kreuzweg des Verräters in sechs Stationen. Fastenvorträge von Sebastian Wieser (59). — 9. Heft: Johannes. Am Opferfeuer der Liebe. Fastenpredigten von Sebastian Wieser (52). Paderborn, Schöningh.

Über Judas ganze sechs Fastenpredigten zu halten, ist zu viel Ehre für den Verräter und ein homiletisches Wagnis, das von vornherein wenig Aussicht auf Gelingen hat, wenigstens wenn „Schriftpredigten“ fertig werden sollen. Die wenigen Sätze, welche die Heilige Schrift über Judas enthält, können dem Verfasser bei aller Gestaltungsgabe und Formgewandtheit nicht Stoff für sechs Predigten geben. So muß die dichtende Phantasie viel Eigenbau dazu tun. Ich fragte mich beim Lesen dieser Predigten öfters: Habe ich einen Roman der Kräne vor mir? Die Kanzel soll der objektiven, sicheren Wahrheit vorbehalten bleiben. Auch die ganze Aufmachung: „Kreuzweg des Verräters“ und das Weiterspinnen dieser Parallele in den Titeln der einzelnen Predigten („Stationen“) ist nach meinem Empfinden gefälscht.

Für die homiletische Zeichnung der Gestalt des Liebesjüngers Johannes bietet die Heilige Schrift reicherem Stoff, der aber sorgfältig zusammengetragen und gewertet sein will. Der Verfasser zieht es auch hier vor, mehr mit leichter Phantasie zu schaffen und einige wenige Szenen aus den Evangelien, in denen Johannes auftritt, zu breiten homiletischen Reflexionen zu verwerten. Vorbildlich ist diese Art der Schriftpredigt nicht. Man vergleiche etwa dazu die Charakterzeichnung der „Donnersöhne“ Jakobus und Johannes, wie sie P. Rösler in dieser Zeitschrift 1918, S. 205 bis 218, entworfen hat!

Niemals würde ich von der Kanzel aus vor dem katholischen Volke den niedrigen, gotteslästerlichen Verdacht der Homosexualität erwähnen (S. 30), den irgend ein Dunkelmann gegen den Heiland erhoben. Die Predigt „Am Mutterherzen Mariä“ verliert sich so ziemlich in eine matte Entkräftigung der Schwierigkeit, warum Johannes in seinem Evangelium von Maria nichts schreibt. Wo zu Einwendungen hervorholen, die dem gläubigen Volke so ferne liegen?

Linz.

Prof. Dr W. Grossam.

- 10) **Ningen und Reisen.** Bekenntnisse eines amerikanischen Konvertiten. Herausgegeben von Josef Weiß. (XXXVI u. 396). Innsbruck 1922, Tel. Rauch. K 18.000.—; geb. K 25.000.—

Schriften wie diese gehören zu den anziehendsten und nützlichsten zugleich für Leser, die es mit dem Leben einigermaßen ernst nehmen. Der

Verfasser, der aus besonderen Gründen noch nicht mit seinem Namen hervortritt, hat den Weltkrieg auf dem altösterreichischen (Tiroler?) Boden mit erlebt, dabei die Haltung seiner amerikanischen Heimat mit unbestechlicher Kritik verfolgt, und wie zum Lohn dafür fühlte er sich gleichzeitig angeregt, an seinem eigenen Verhalten seit etwa 40 Jahren ähnliche Kritik zu üben, deren Ergebnis die Rückkehr des kalvinischen Kongregationalisten, eigentlich freidenkerischen Rationalisten, zur alten Mutterkirche war. Es war ein rechter Wiederaufbau — Rebuilding betitelt sich die bereits früher erschienene englische Ausgabe (London, Burns Oates and Washbourne) — zum Bessern, nicht einfach zum mit Irrtümern versezten Glauben der Jugend. Der Herausgeber hat den Gedanken aufgegriffen und in einem etwas lang geratenen (30 S.) Geleitwort dem Wiederaufbau des darniederliegenden deutschen Volkes durch religiöse Erneuerung der einzelnen temperamentvoll vorgearbeitet. Das Buch mutet übrigens an wie ein ganz gründliches Kompendium der Apologetik oder Fundamentaltheologie, wie schon die Kapitelüberschriften erkennen lassen: „Vom Glauben zum Rationalismus“, „In der Wüste des Rationalismus“, „Das Erwachen“, „Dem Lichte zu: Das Dasein Gottes“, „Das Sittengesetz“, „Die Unsterblichkeit“, „Die Offenbarung“, „Was denkt ihr von Christus?“, „Die Kirche Christi“, „Luther“, „Der Protestantismus in Deutschland, in Amerika, die anglikanische Kirche“, und die überwundenen Schwierigkeiten, betr. „Unfehlbarkeit des Papstes“, „Fegefeuer und Ablässe“, „Sakrament der Buße“, „Berehrung der Mutter Gottes und der Heiligen“, „Wunder“, „Bilder und Reliquien“, „Religiöse Verfolgungen“. Der „letzte Schritt“ und „besondere Vorfüge und Glücksquellen der katholischen Kirche“ bilden den wohltuenden Abschluß. Personen- und Sachregister fehlt nicht. Ziernlich ausführliche Anmerkungen lassen den Herausgeber als bewandert auch in Orientalibus, Sanskrit u. dgl. erkennen. Zu bedeutenderen Ausstellungen ist kaum Anlaß. Zu S. 316 wäre zu bemerken: Die „Gebete der Heiligen“ (Offenb. 8, 3 — nicht 18! — u. 5,8) sind nicht die der Heiligen im Himmel, sondern wohl derer auf Erden, der „Gläubigen“, wie Rösch hier übersetzt. Es sind nicht nur Bittgebete. — Wir wünschen dem Buche recht viele Leser.

Linz-Freinberg.

J. Schellau S. J.

11) **Das Land der blauen Blume.** Gedanken über Erneuerung des Lebens auf dem Boden der Kirche. Von Emil Dimler. (202). Kempten 1922, Kösel.

Der Verfasser, dem wir bereits eine Reihe kostbarer Bücher danken, läßt uns hier ein Wunderland schauen, wie es entzückender noch kein Dichter geschaut hat, ein Wunderland, das nicht etwa bloß in der Sehnsucht der Seele besteht, in unerreichbaren Fernen, sondern das Gestalt und Leben gewonnen unter der gütig schaffenden Hand des göttlichen Künstlers, das in greifbarer Nähe steht, in das wir eintreten, in dem wir wandeln können, wenn wir nur der Einladung folgen. Es ist dies das Wunderland des göttlichen Reiches der Kirche mit allen seinen Schätzen an Licht und Liebe, an Gnade und Kraft, das lebendige Gottesreich, dessen Ursprung hinausfreicht bis in die Tage Abels, dessen ununterbrochenen Siegeslauf inmitten der Wirrnis der Zeiten und Völker wir bewundert verfolgen können bis in die Gegenwart, dessen Bestand und Sieg gewährleistet ist bis an das Ende der Tage, bis zu den Pforten der Ewigkeit.

Und damit die Herrlichkeit dieses Reiches uns um so heller erstrahle, damit unser Auge nicht getrübt werde durch die Rätsel, die uns die Geschichte dieser Welt aufzeigt, stellt er daneben den Schatten desselben, das Gegenreich, die Welt Luzifers mit ihrem Schein, der erst mit dem Anbruch der Ewigkeit erblasen, hinabsinken wird in den finsternen Abgrund, dem er entstammt.